

Überdecker Volksbote

Organ für die Interessen der werttätigen Bevölkerung

Der „Überdecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 50 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 206.

Dienstag, den 3. September 1918.

25. Jahrg.

Hertling und Cecil.

Lord Robert Cecil hat in einer Unterredung mit dem Vertreter von „Stockholms Tidningen“ die Alldeutschen als einziges Friedenshindernis bezeichnet. Wären sie es, ein Sturm des Volkswillens hätte sie längst hinweggeblasen. Aber so wenig wir geneigt sind, die alldeutsche Politik als Friedenshindernis zu unterschätzen und so wenig wir beabsichtigen, den notwendigen Kampf gegen sie einzustellen oder auch nur zu mildern, so können wir doch nicht übersehen, wie ausgezeichnete Helfer die Alldeutschen im Auslande gefunden haben. Ist es richtig, daß die Alldeutschen ein Friedenshindernis sind, so gilt daselbe von den Politikern des feindlichen Auslandes, deren Redehauch Wind in den Segeln der Alldeutschen ist.

Die ehrlichen Freunde des Friedens haben mit den Chauvinisten des eigenen Landes genug zu tun. Lord Cecil hätte den deutschen Chauvinisten eine schwere Niederlage bereitet, wenn er auch gegen die englischen Jingos ein kräftiges Wort gefunden hätte, wie zum Beispiel gegen den australischen Premierminister Hughes, der die Hälfte des deutschen Volkes totschlagen will. In dem Augenblicke, in dem England den Frieden nicht mehr auf dem Wege über die militärische Zerschmetterung Deutschlands sucht, werden die Alldeutschen erledigt sein.

Wenn man aber, mit Hughes zu reden, die Hälfte des deutschen Volkes totschlägt, so werden die Alldeutschen damit nicht totgeschlagen sein. Im Gegenteil, nach der Niederlage Deutschlands, die das Ziel der Entente ist, würde die alldeutsche Politik als Revanchepolitik wieder auferstehen. Ideen, und wären sie die allerjüngsten, kann man mit Granaten nicht aus der Welt schießen. Der wirkliche Feind der alldeutschen Idee ist nicht die Idee des Ententesieges, sondern die des Verständigungsfriedens. Nur ihre Verwirklichung kann den Chauvinismus aus der Welt schaffen und den Krieg beenden. Dann wird der Krieg als ein Geschäft erwiesen sein, das für niemanden mehr lohnt. Endet aber der Krieg mit dem Triumph der einen Partei und mit der demütigenden Niederlage der anderen, so wird er auch in Zukunft vielen als Mittel der Politik geeignet erscheinen, sei es, um gewonnene Macht zu erweitern, sei es, um verlorene wiederzugewinnen.

So kommt man zu dem Ergebnis, daß sich Lord Cecil zwar als Gegner der Alldeutschen bekannt, aber nicht als solcher bewährt hat.

Lord Cecil unterscheidet nicht mit Unrecht zwei Deutschland, aber an der Front werden bedeutend mehr Gegner der Alldeutschen totgeschossen als Alldeutsche. Wenn der feindliche Heeresbericht große deutsche Verluste meldet, so kann man sicher sein, daß das Deutschland, mit dem Lord Cecil zu sympathisieren scheint, damit eine große Anzahl seiner Anhänger verloren hat. Niemand kann darum von uns verlangen, daß wir Cecil's Methode, die Alldeutschen zu bekämpfen, indem man ihre Gegner totschießt, richtig finden. Die enggütige Abrechnung mit dem Chauvinismus kann nicht an der Front erfolgen, sondern nur hinter ihr und auch dort erst dann, wenn es keine Front mehr gibt.

Der deutsche Reichskanzler, Graf Hertling, hat sich nun beeilt, die Neuerung, die Lord Cecil getan hat, zu beantworten. Graf Hertling hatte die beste Gelegenheit, seinem Gegner die Waffen aus der Hand zu mindern, indem er sich für den Kanzler der Reichstagsmehrheit erklärte, die im Gegensatz zu den Alldeutschen steht und indem er sich selber darüber hinaus als Anhänger einer Politik zu erkennen gab, die der alldeutschen entgegengesetzt ist. Statt dessen hat er ein tiefes Kompliment vor dem Thron gemacht, das nach innen seine Wirkung nicht verfehlen wird, nach außen hin aber keineswegs als durchschlagendes Beweismittel dafür gelten wird, daß in der deutschen Politik alldeutsche Einflüsse nicht maßgebend sind.

Graf Hertling, der Sonnabend die Vollendung seines 75. Lebensjahres feierte, war offenbar schlechter Geburtstagslaune, wenn er die „Neigung zur Kritik“ als Ausfluß der deutschen Kriegshysterie bezeichnete. Es ist eine grenzenlose Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse, wenn der Reichskanzler meint, die Neigung bestehe nur hierzulande. Sie ist überall vorhanden und sie ist überall ein Moment nicht der Schwäche, sondern eines kräftigen Lebensgefühls. Die kritiklose Hinnahme aller Regierungshandlungen ist das naive Ideal von Staatsmännern, die ihre Zeit nicht mehr verstehen, vor dessen Verwirklichung aber ein gültiges Gefühl das Volk bewahren möge. Graf Hertling fürchtet, die Parteikämpfe könnten den Gegner in seiner Hoffnung auf den inneren Zusammenbruch bestärken. We ist aber in Deutschland der Narr, der von der Maloy-Affäre oder von den bevorstehenden Neuwahlen jenseits des Kanals den Zusammenbruch Frankreichs und Englands erwartete?

Wenn sich Graf Hertling durch die Kritik, die an der Regierung geübt wird, beschwert fühlt, warum verteidigt er sich nicht gegen sie, statt sich über sie zu beklagen? Wenn die Gegner wirklich so sehr darauf aus sind, nach Zeichen der Schwäche im Innern Deutschlands zu spähen, als Zeichen der Stärke werden sie diese Angst vor Kritik nicht betrachten können.

Da sich Graf Hertling nach längerem Schweigen zum erstenmal wieder politisch geäußert hat, empfindet man die trüben Gehaltlosigkeit seiner Ansprache doppelt peinlich. Jeder Versuch, sich mit den großen Problemen der Zeit, der Demokratie und dem Völkerverbundgedanken auseinanderzusetzen, fehlt. Kein Wort zur brennenden preussischen Wahlrechtsfrage ist in ihr enthalten. Sie klingt fast wie ein Bekenntnis zu jenem konservativ gefärbten „Bürgerfrieden“. Gedanken, nach dem die Rechte ruhig im Besitze ihrer Privilegien verbleiben muß, damit die innere Eintracht nicht gestört wird.

Kein Versuch ist gemacht, die Umrisse jenes neuen Deutschlands zu zeichnen, für das draußen die Tausende und Abertausende fallen. Wir sahen sie einst noch lebhaft auftauchen in den Reden Bethmann Hollwegs, der sich in schweren inneren Kämpfen vom Alten losriß. Graf Hertling aber ist mit allen Fasern seines Wesens in diesem Alten verwurzelt, in ihm fühlt er sich wohl, und alle Erkenntnis des werdenden Neuen ist ihm innerlich fremd. Er hat sein Schweigen einst mit dem Ausspruch begründet, daß jetzt die Zeit zu Taten, nicht zu Worten sei, er hat vergessen, daß auch Worte Taten sein können — seine Worte aber waren keine!

Kampfmittel im Rohstoffkrieg.

In der „Bosnischen Zeitung“ bespricht Dr. Goetze die Deutschland zur Verfügung stehenden Kampfmittel in einem Rohstoffkrieg. Als eines der wichtigsten militärischen Druckmittel auf die Entente nennt er die Besetzung des Suezkanals. Ein solcher Erfolg wäre tatsächlich von nachhaltiger Wirkung. Es liegt auch nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, daß sich der Krieg an den Peripherien des Kampfgebietes stärker entwickelt, wenn sich die Schlacht im Westen verstreift. Aber andererseits lehnen gerade die Enttäuschungen, die Deutschland jetzt auf den französischen Schlachtfeldern erfahren hat, wie notwendig eine gewisse Dosis Steppis ist. Man wird nicht vergessen dürfen, daß eine schon früher geplante aussichtsreiche Expedition gegen den Suezkanal gescheitert ist, daß ferner die Engländer ein weites Vorland gewonnen haben, und daß die See-Verbindung mit Südpolen weitaus leichter ist, als wie zu Lande.

Neben diesen wichtigsten Druckmitteln militärischer Art bespricht Dr. Goetze auch die Möglichkeiten, mit wirtschaftlichen und politischen Druckmitteln gegen Englands Entschluß zum Rohstoffkrieg zu wirken. Die wirtschaftlichen Hilfsmittel Deutschlands würden dabei weitaus überwiegen. Es sei ausgeschlossen, daß England, um deutsches Kali zu bekommen, auf die rücksichtslose Durchführung des angekündigten Wirtschaftskrieges verzichtet. Darum sei es notwendig, mit politischen Mitteln zu arbeiten, mit unseren östlichen Nachbarn gute Beziehungen zu unterhalten und Fühlung mit Japan und China zu suchen, um auf diese Weise den Ring zu durchbrechen, den die Entente unter Führung der beiden angelsächsischen Vormächte um Deutschland gelegt hat.

Diese Perspektiven enthalten einen großen Kern Wahrheit. Es ist richtig, daß ein enger wirtschaftlicher Verkehr zwischen den Mittelmächten und den Oststaaten den Rohstoffkrieg für die Entente entwertet. Die Sozialdemokratie wird daher mit allem Nachdruck für die Herstellung eines solchen Verhältnisses eintreten, indem sie sich mit allen Kräften gegen eine kurzfristige Ausnutzung augenblicklicher militärischer Ueberlegenheit stemmt.

Aber die Hoffnung auf den Osten kann nicht darüber täuschen, daß die von dort zu erwartenden Leistungen nur ein Hilfsmittel, kein vollwertiger Ersatz für die Rohstofflieferungen aus dem angelsächsischen Wirtschaftsgebiete sind. Wenn Dr. Goetze auf die Möglichkeit verweist, einen jährlichen Baumwollüberfluß von 250 000 Ballen in Turkestan zu erzielen, so hat er damit an sich ganz recht, aber einmal wird es noch erhebliche Zeit dauern, bis die ausläuferreiche Baumwollproduktion Turkestans völlig auf der Höhe ist, und dann darf nicht vergessen werden, daß schon vor dem Kriege Rußland Großkonsument dieser Baumwolle war und es wegen seines Bedarfes an groben Gespinnsten auch leicht sein konnte.

Und wie es mit der turkestanischen Baumwolle ist, so ist es mit vielem Anderen. Die Hoffnung auf den Osten darf nicht dazu führen, die Notwendigkeit eines Verständigungsfriedens, der natürlich den Verzicht der Entente auf den Wirtschaftskrieg einschließen muß, aus dem Auge zu lassen oder geringer zu schätzen. Neben den deutschen Erzeugnissen, deren erfolgreiche Fortschritte mit Rücksicht auf die Drohungen des Wirtschaftskrieges eine gewaltige politische Bedeutung haben, ist ein gutes Verhältnis zum Osten ferner für die Winderung der Bedeutung des Rohstoffkrieges von größter Wichtigkeit und höchst schätzenswert. Aber es kann niemals den Verständigungsfrieden ersetzen, der den Wirtschaftsfrieden einschließt.

Die Kämpfe im Westen.

Ueber den Rückzug in Französisch-Flandern meldet Wolff nach folgendem:

Die Loslösung unserer Truppen vom Feinde in der Gegend von Baillouville geschah auf die Minute planmäßig und völlig unbemerkt. Durch die schwachen Patrouillen, die wir zur Verhinderung zurückgelassen hatten, gelang es dem Feinde eine starke Besetzung unserer früheren Gräben vorzutauschen. Erst nach Tagen griffen am 31. August vormittags 9 Uhr dichte englische Schützenlinien unsere Nachbarn im Berggelände östlich von Baillouville an. Der äußerst geschickten Verteidigung gelang es, das Vorgehen des Feindes dermaßen zu verlangsamen, daß der Gegner erst in den Abendstunden die Linie Drauzer—Kaneberg erreichte. Die Freude an dem fast kamplos wiedergewonnenen Gelände wird den Engländern wesentlich getrübt werden, wenn sie erkennen, wie planmäßig die Rückzugsbewegung der deutschen Truppen vorbereitet ist. Die Stadt Baillouville, die uns die Engländer im April fast unberührt, voll von Lebensmitteln und Bekleidung überlassen mußten, ist jetzt, dank der feindlichen Beschichtung, ein wüster Trümmerhaufen. Ebenso ist das ganze übrige Gelände, das wir dem Gegner freigegeben haben, wüst und leer. Kaum ein Unterstand blieb ungeprengt. Die Straßen sind an den wichtigsten Punkten durch Sprengung zerstört. Nicht eine einzige Brücke ist brauchbar geblieben. Die großen englischen Pionierparks, mit Holz, Stacheldraht, Eisenbahnschwellen, Zement usw., die uns bei unserer Offensive in die Hände fielen, und die wir bis jetzt noch nicht hatten auszuräumen können, sind zurückgeschafft worden. Zahllose Kilometer Telephonkabel haben unsere Nachrichtentruppen gesammelt und dabei gleichzeitig die Telephonleitungen zerstört. Wir haben den Engländern nur Trümmer und Trichter geschenkt.

Deutscher Abendbericht.

WE. Berlin, 2. September, abends. (Simlich.) Englische Angriffe zwischen Scarpe und Somme. Südlich von Arras und nördlich von Peronne gewonnenen Boden. Neuren jünger den Stolz auf. Weiderseits von Bayonne wurde der Feind abgewiesen. Zwischen Dije und Wisne haben sich nachmittags nach hartem Kanonenschuss französische Angriffe entwickelt.

Die gegnerischen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 1. September, nachmittags. Die im Gange befindlichen Unternehmungen wurden während der Nacht fortgesetzt. Französische Teile der Infanterie überschritten den Somme-Kanal östlich von Evencourt. Weiter südlich bemächtigte sich die Franzosen der Ortschaft Roule le Petit und machten 250 Gefangene. In der Gegend nördlich von Soissons eroberten die Franzosen Leury und nahmen mehrere heftig verteidigte Widerstandspunkte des Feindes. Ungefähr 1000 Gefangene blieben in der Hand der Franzosen.

Französischer Bericht vom 1. September, abends. Im Laufe des Tages ziemlich starke Artillerietätigkeit in der Gegend der Somme und am Nord-Kanal nördlich der Ailette. Wir haben im Wald westlich von Coucy le Chateau und südlich des Flusses Fuß gefaßt. Wir bemächtigten uns des Dorfes Crecy au Mont. An den übrigen Frontteilen war der Tag ruhig.

Englischer Bericht vom 1. September. Gestern abend machte der Feind wiederholt Gegenangriffe auf unsere neuen Stellungen bei St. Quentin. Er wurde zurückgeschlagen und ließ jedesmal nach heftigem Kampfe Gefangene in unserer Hand. Wir machten Fortschritte in der Richtung auf Le Transloy. Während der Nacht vertrieben wir den Feind aus den Dörfern Longatte, Escout und Saint Mein, wobei wir 100 Gefangene machten. Nördlich der Straße Arras—Cambrai wurden von uns über 50 Gefangene bei erfolgreichen kleineren Unternehmungen östlich von Daucourt eingebracht. Im Oys-Abchnitt dauert unser Vordringen an. Unsere Truppen haben die Lawe überschritten und nähern sich der Straße La Bassée—Etraires.

Englischer Bericht vom 1. September, abends: Heute morgen nahmen australische Truppen Peronne. Nachdem sie feindliche Gegenangriffe am Mont-Sau Quentin gestern abend abgewiesen hatten, nahmen die Australier 380 Mann früh ihr Vordringen in Verbindung mit englischen Truppen an ihrer Linie wieder auf. Früh am Morgen führten australische Angriffsbataillone die deutschen Stellungen westlich und nördlich von Peronne und stießen nach. Während der heftige Kampf noch zwischen den zerstörten Straßen und Gebäuden andauerte, errichteten sie die östlichen Vororte der Stadt. Die australischen Truppen hatten Peronne, Flamincourt und St. Denis und machten bedeutende Fortschritte an den östlichen und nordöstlichen Ausläufern von Mont—St. Quentin. Links von den Australiern nahmen Gondoner Truppen, die südlich von Combles angriffen, Bouchavesnes und Cambourt mit der Hochfläche, die diese Dörfer überragt und erreichten die westlichen Ausläufer vom St. Pierre-Basse-Wald. Im Laufe dieses erfolgreichen Angriffs, wobei jeder Widerstand gelöstet und von den englischen wie australischen Truppen überwunden wurde, machten wir über 2000 Gefangene und erbeuteten einige Geschütze. An der übrigen Schlachtfrent fanden kleinere erfolgreiche Unternehmungen statt an einer Anzahl von Punkten südlich der Straße Arras—Cambrai. Unsere Truppen vertrieben den Feind von der Hochfläche bei Morval und nahmen Beaulenajuz, den Hügel östlich von Rancourt und Fremicourt. Wir bedrängten den Feind hart in Le Transloy und vollendeten die Einnahme von Balbecourt und Hendecourt-Les Cagnicourt. Wir machten einige Hundert Gefangene bei diesen Unternehmungen. Ein feindlicher Gegenangriff gegen die von den Kanadiern heute früh nördlich von Hendecourt gewonnenen neuen Stellungen wurde abgewiesen. Unsere Patrouillen haben sich im Abschnitt von Lens leicht vorwärts. An der Oys-Front dauert unser Vordringen an. Unsere Truppen haben Dou-

den Verrier und Steenwert erreicht und stehen mit dem Feinde in enger Fühlung bei Neuor Eglise und Mitterggen. — Im August 1918 wurden von den britischen Truppen in Frankreich 57 818 deutsche Gefangene einschließlich 1283 Offiziere gemacht. In dem gleichen Zeitraum erbeuteten wir 657 deutsche Geschütze, darunter über 150 schwere Geschütze. Ueber 5750 Maschinengewehre und über 1000 Grabenmörser wurden gezählt. Unter der übrigen Beute befinden sich 3 Eisenbahnzüge, 9 Lokomotiven und zahlreiche vollständige Munitions- und Pionierlager, die viele hunderttausend Artillerie- und Mörsermunition, sowie Kleinwaffenmunition und ungeheures Kriegsmaterial jeder Art enthalten.

Was der Krieg bringt.

Das Attentat auf Lenin.

Ueber Lenins Zustand werden die verschiedensten Meldungen in die Welt geschickt. Nach einer Reutersmeldung soll er verstorben sein; dagegen meldet die V. T. A. aus Moskau vom 1. September, daß sein Befinden bedeutend besser sei. Jede Gefahr für sein Leben sei ausgeschlossen. Ueber das Attentat wird noch gemeldet, daß die an der Tat beteiligten Frauen von der Menge fast zerrissen seien. Einige Genossen verhinderten mit Mühe das Lynchgericht.

Ueber die Haupt-Attentäterin meldet die Außerordentliche Kommission, daß sie sich weigert, ihre Mitschuldigen zu nennen und zu sagen, woher sie das bei ihr gefundene Geld erhalten habe. Sie sei 1917 anlässlich der Explosion in Kiew als Anarchistin zur Zwangsarbeit verurteilt worden und habe sich im Gefängnis den Rechten Sozialrevolutionären angeschlossen. Sie sei kürzlich aus der Krim in Moskau eingetroffen. Nach den weiteren Zeugenaussagen war an dem Anschlag eine ganze Gruppe von Personen beteiligt. Zuerst vertrat Lenin ein Gymnasiast von 16 Jahren, der ihm einen Zettel reichte, den Weg. Dann näherten sich ihm die beiden Frauen. Die Täterin entfloh auf die Straße und wurde erst dort festgenommen und dann ins Kriegsministerium gebracht. Man fand bei ihr vergiftete Zigaretten.

Der stellvertretende Chef der außerordentlichen Kommission, Peters, gibt folgendes bekannt: Das verbrecherische Abenteuer unserer Feinde nötigt uns, mit dem Massenterror zu antworten. Wer mit der Waffe in der Hand ohne Erlaubnis ergriffen wird, wird sofort erschossen. Wer gegen die Mächtigsten agitiert, wird verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht. Alle Vertreter des räuberischen Kapitals und alle Spekulanten werden zu öffentlichen Zwangsarbeiten herangezogen und ihr Eigentum konfisziert werden.

Erfolge der Sowjettruppen.

Moskau, den 30. August 1918 (V. T. A.)

In der ganzen Front fand im Laufe des Tages eine Reihe für uns erfolgreicher Kämpfe statt. Ueberall weicht der Feind vor dem Druck unserer Truppen. In der nordkaukasischen Front rücken wir unter Kämpfen immer weiter vor. Nordwestlich von Gumrak haben wir die Station Kolluban und die Weiler Gratschi, Goroditschje, Uwarosta und Kalmyski besetzt. Der aus diesen Stellungen von uns geworfene Gegner hat 2 Geschütze, 8 Maschinengewehre, mehr als 200 Gewehre und eine Menge Munition und Kriegsgerät verloren. In der östlichen Front drängen wir in der Richtung auf Napajewsk den Gegner auf die Station Kuticha zurück. In der Richtung auf Tagilsk haben wir die Dörfer Sewernaja-Perkoturta und Mochowaja und ebenso das Westkowsky-Bergwerk besetzt. Hier nahmen wir dem Feind Gefangene und Maschinengewehre ab. In der Richtung auf Ussajewsk haben die Haltestelle 152 besetzt. In der Richtung auf Kungen hat unsere Kanallerie den Gegner von der Station Sargu abdrängend, das Dorf Pemjaki genommen. Im Bezirk von Kalan hat unsere Heeresabteilung auf dem linken Wolgauer das Dorf Djanowo besetzt, wobei sie einige schwere Geschütze, mehr als 10 Maschinengewehre und viel Munition erbeutete. In der Richtung auf Eysran haben wir das Dorf Ismajlowka und nordwestlich der Stadt Nisolskowsk das Dorf Simenka besetzt. In der nördlichen Front sind unsere bewaffneten Schiffe auf der Nordduna nach erfolgreichem Kampfe bis zum Dorf Gutasfa vorgerückt.

Aus Wladikawkas wird mitgeteilt: Im August überfielen gegenrevolutionäre, von estnischen und kosakischen Offizieren geleitete Banden die Stadt. Nach eifrigem hartnäckigem Kampf wurden die Gegenrevolutionäre von der Stadt hinweggetrieben. Während der ganzen Zeit

dieser Kämpfe schlug sich die rote Armee über alles Lob erhaben. Die gesamte Bevölkerung der Tschetschenja erhob sich wie ein Mann, um die Sowjetrepublik gegen die Gegenrevolutionäre zu verteidigen.

Ein Untersuchungsverfahren der Internationale gegen die Bolschewiki?

Die in Stockholm lebenden russischen Menschewiki Axelrod und Kussanoff haben unlängst an die Internationale eine Beschwerde über die Gewalttätigkeiten der Bolschewiki gerichtet und eine internationale Untersuchung gefordert. Die schwedische Sozialdemokratie hat unter Brantings Führung ententendensfertig dem Antrage sofort zugestimmt. Kähler und Lorester antwortet die dänische Sozialdemokratie durch ihren Vorsitzenden Minister Stauning, der Parteivorstand stimme dem Wunsch nach der vorgeschlagenen Untersuchung in Russland zu, falls ihn auch die anderen sozialistischen Parteien annehmen und er durchführbar ist. Eine Untersuchung und Verhandlung über die Verhältnisse unter dem Bolschewismus sei indessen nur von Bedeutung, wenn die der Internationale angeschlossenen sozialistischen Parteien sich daran beteiligen. Die Aufforderung sei infolgedessen an den Vorsitzenden und den Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus abgegeben.

Der italienische Sozialistenkongress

Ist am Sonntag, von 200 Delegierten besucht, eröffnet worden. Die Regierung gestattete keine öffentliche Sitzung. Nach dem „Secolo“ hätte, wie erwartet, die intronische Kriegseindliche Richtung im Kongress entschieden die Oberhand. Die zu mehrjährigem Gefängnis verurteilten Parteigenossen, Parteisekretär Lazzari, und der Chefredakteur des „Avanti!“, Serrati, wurden vom Kongress mit großer Begeisterung gefeiert. Lebhafte Diskussionen entbrannten über die Haltung der sozialistischen Kammergruppe, deren Auflösung von den Internationalen beantragt wurde, sowie über den Ausschluß des Demokraten Turati aus der Partei. Der Kongress beschloß, die Haltung der Kammergruppe bis zum Oktober 1917, also bis zum Zusammenbruch am 10. Juni, gutzuheißen, sprach aber wegen der späteren, bekanntlich der Landesverteidigung günstigen Haltung der Gruppe seine Mißbilligung aus.

Englischer Fliegerangriff auf Cattaro.

Die österreichische Marineektion des Kriegsministeriums teilt amtlich mit: Am Vormittag des 30. August versuchten vier englische Landflugzeuge die Anlagen und Schiffe des Hafens von Cattaro anzugreifen. Ihre Bomben waren wirkungslos und fielen größtenteils in die See. Von den vier Flugzeugen entkam nur eins, die andern drei stürzten ab und zerfielen an Felsen. Ein verwundeter Flieger wurde geborgen, die anderen sind tot.

Der 50. englische Gewerkschaftskongress.

Der englische Gewerkschaftskongress, der am 2. September in Derby zusammentrat, feierte zugleich sein 50. Jubiläum. Die Zahl der organisierten Arbeiter und der Kongressdelegierten ist höher als je zuvor. Es dürften ungefähr 880 Delegierte anwesend sein, die 4,5 Millionen Gewerkschaftsmitglieder vertreten. Um dem Wachsen der Delegiertenzahl vorzubeugen, wird beantragt, daß für die Zukunft auf je 4000 Mitglieder ein Delegierter kommen soll, anstatt wie bis jetzt auf je 2000 Mitglieder.

Dem Kongress liegen beinahe 100 Resolutionen über die verschiedenen Gegenstände vor: Krieg und Frieden, Internationales Bureau Verhältnis der Gewerkschaften zur politischen Partei, Wirtschaftspolitik, Arbeiterschutz.

Die Allgemeine Vereinigung der Textilarbeiter beantragt: „Die Regierung wird aufgefordert, so schnell als möglich Verhandlungen zwischen den kriegführenden Ländern anzubahnen zum Zweck der Erreichung eines geschickten Friedens.“ Ein Zusammenhang der Allgemeinen Arbeiterunion verlangt, daß die Friedensverhandlungen erst beginnen sollen, wenn die deutschen Truppen Nordfrankreich und Belgien entweder freiwillig oder zwangsweise geräumt haben. Die Seelente beantragen eine Boykottierung Deutschlands für fünf Jahre nach dem Kriege.

Die Druckerei- und Papierarbeiter beantragen: „Die organisierten Arbeiter des Vereinigten Königreichs sollen eine Abkündigung über folgende Fragen vornehmen: 1. Sind sie für eine internationale Konferenz, auf der auch die Arbeiter der Mittelmächte vertreten sind? 2. Sind sie für das sofortige Eintreten in Friedensverhandlungen mit den gegenwärtigen Herrschern der feindlichen Länder? 3. Sind sie für die Fortsetzung des Krieges

bis zum Siege und bis zur Erhaltung von Sühneräten gegen die Wiederholung einer solchen Weltkatastrophe?

Die Eisenbahner sind der Ansicht, daß die englischen Arbeiter nur dann mit den Sozialisten und Arbeitern der feindlichen Länder in Verkehr treten sollen, wenn diese das Londoner Kriegsziel-Memorandum annehmen.

Der Parlamentarische Ausschuss des Gewerkschaftskongresses tritt für die Errichtung eines Internationalen Bureaus (Gewerkschafts-Sekretariats) ein, das vorläufig nur die organisierten Arbeiter der Entente-Länder einschließen soll.

Als Gäste sind vom Auslande gemeldet: Franklin und Bowen aus den Vereinigten Staaten, Kennedy aus Kanada, Jouhaux aus Frankreich.

Der Kongress dauert sechs Tage.

Eine Botschaft Wilsons.

Anlässlich des Arbeitertages hat Wilson eine Botschaft erlassen, in der er den gegenwärtigen Krieg als einen Befreiungskrieg gegen die deutsche Autokratie bezeichnet. „Die Welt, das Leben der Menschen können nicht sicher sein und keines Menschen Recht kann zuverlässig und erfolgreich gegen eine herrschende Regierung von eigenmächtigen Gruppen und Sonderinteressen behauptet werden, solange Regierungen wie diese, die nach langem Vorbedacht Österreich und Deutschland in diesen Krieg hineingezogen haben, über die Geschicke und das Glück der Menschen bestimmen dürfen, die Verdienste anerkennen, während ehrliche Männer arbeiten, und Feuer anzünden, zu dem unschuldige Männer, Frauen und Kinder den Brennstoff bilden.“ Der Sieg müsse erreicht werden, denn sonst sei alles gefährdet, wonach der Arbeiter gestreikt habe. Der Kampf gehe für große, unsterbliche Ideale, die allen Menschen den Weg erleuchten sollen, dorthin wo es Gerechtigkeit gibt und wo Menschen mit erhobenem Haupt und befreitem Geiste leben.“ Wilson schloß seine Salbadetelegramme mit folgenden Worten an die Arbeiterschaft: „So reichen wir uns die Hand, um die Welt neuen und besseren Tagen zuzuführen.“

Die schönste Illustration zu dieser Rede gibt folgende „Times“-Meldung aus Washington: Von den 100 Arbeiterführern, die vor kurzem in Chicago angeklagt waren, verurteilt zu haben, Amerika in der Kriegführung zu hindern, sind Haywood und 19 andere zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden, 33 zu zehn Jahren, zwölf zu einem Jahre und zwei zu zehn Tagen. Haywood wurde außerdem zu 20 000 Dollar Geldstrafe verurteilt. Weitere Worte zu den Wilsonschen Ausführungen bedarf es nicht. Dieses entsehlige Klassenurteil sagt genug!

Die Mobilisierung in Amerika.

Ein neues Heeresgesetz ist in den Vereinigten Staaten beschlossen worden. Als Registrierungsdatum ist der 12. September bestimmt worden. Wie aus Washington gemeldet wird, werden wahrscheinlich 13 Millionen Mann für die Registrierung in Frage kommen und 2,3 Millionen für die erste Klasse der für den Kriegsdienst Einzubereitenden, weil sie gegenwärtig keine Beschäftigung haben, welche kriegswichtig ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Reichstagswahl in Berlin.

Der Vorstand und die Vertrauensmänner der fortschrittlichen Volkspartei im 1. Berliner Reichstagswahlkreis haben, wie das „Berl. Tagbl.“ berichtet, beschlossen, als alleinigen Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl der Wahlversammlung den Landtagsabgeordneten Geheimen Justizrat Cassel vorzuschlagen.

Die Weisung des Pfarrers Greber abgewiesen.

Wegen Entziehung von seiner Pfarrstelle hatte sich der Reichstagsabgeordnete Pfarrer Greber bei dem Erzbischof von Köln über den Bischof von Trier beschwert. Diese Beschwerde ist nunmehr abgewiesen und die Verfügung des Bischofs von Trier bestätigt worden.

Ein Reichskommissar für das Wohnungswesen.

Amlich wird gemeldet: Der Reichsminister (Reichswirtschaftsamt) erteilt am 31. August folgende Bekanntmachung: 1. Für die besonderen Aufgaben der Reichsverwaltung auf dem Gebiete des Wohnungswesens in der Zeit des Uebergangs von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft

Am Abgrund.

Kriminalroman von Natalie S. Lincoln.

28. Fortsetzung.

„Herr Major, sind Sie mit der Angeklagten verlobt?“ „Ich habe nicht diese Ehre!“ Dienen mit ruhiger Würde gesprochenen Worten folgte ein Verfallstutzen unter den Zuschauer. Goddard Augen sahen nach der Richtung, in der Kelly sah, aber sie konnten nicht wahrnehmen, daß eine helle Rote ihr blaßes Gesicht überflog.

Auf Fosters fernere Fragen gab er an, er habe den Hausmann zuletzt in Winchester gesehen; an jenem Nachmittage des 6. März sei er mit seinem Wärter ausgefahren und erst nach vier Uhr heimgekehrt.

„Erzählen Sie, was sich nach Ihrer Rückkehr zutrug.“ „Unter Befehl meines Wärters Donnally ging ich gleich nach meinem Zimmer, denn ich hatte weder Appetit noch Lust, beim Essen mit Fremden zusammenzukommen; dort entließ ich ihn an der Tür, damit er zu seinem Essen hinunterginge, und sagte ihm, ich würde klingeln, falls ich ihn benötigte. Im Wohnzimmer saß ich nach einem Stuhl hin, der beim Kammin stand; es befand sich nur wenige Möbel darin, und das Zimmer war mir vertraut genug, um mich ohne Schwierigkeiten zurechtzufinden — hier saß er.“

„Weiter —“ drängte Foster — „erzählen Sie nur auf Ihre Weise weiter.“

„Ich weiß nicht, wie lange ich dort saß, ob fünf Minuten, ob eine halbe Stunde, denn ich war in Gedanken vertaucht; plötzlich hörte ich einen Ruf, wie das seit meiner Erinnerung häufig geschah. Da die Klingel im nächsten Zimmer war, suchte ich den Weg dorthin.“

„Einen Augenblick“ unterbrach ihn Foster. „War die Tür geschlossen?“

„Ja, Herr Hausmann — aber nicht verschlossen; ich denke, ich war auf halbem Wege nach dem Kammin, wo, wie ich sagte, die Klingel hing, als es mir zum Bewußtsein kam, daß ich noch jemand außer mir in dem Schlafzimmer befand. Ich kann Ihnen nicht genau sagen, was mich auf diesen Gedanken brachte — ich blieb stehen, drehte mich langsam um, um auf den Schwachen, jetzt schwachen Laut zu hören, den ich gehört zu haben glaubte — dann verlor ich die Richtung. Ich erinnerte mich nicht mehr, wo die Tür und wo der Kammin war.“

„Warum riefen Sie nicht?“ fragte Foster ihn.

„Ich war so verwirrt dazu — nur ein Blick über dieses Gesicht überwältigender Hilflosigkeit vernahm,“ erwiderte Goddard. „Ich war einer Schür vor, stolperte und, ehe ich es hindern konnte, fiel ich mit meiner ganzen Schwere gegen das

Eisengitter. Weiter weiß ich nichts, bis ich am nächsten Tage im Bett wieder zur Bewußtsein kam und mich in der Pflege meiner Krankenwärterin fand.“

Mit atemlosem Interesse war jeder der Erzählung Goddards gefolgt. — Kelly ließ kein Auge von ihm und sah wie gekannt da.

„Worüber stolpern Sie, Herr Major?“ erkundigte sich Foster.

Nach einer kleinen Pause kam die Antwort.

„Ueber einen Schmel.“

„Können Sie unterscheiden, ob das Geräusch, welches Sie vernahmen, von einem Manne oder von einer Frau herrührte?“

„Nein — dazu war es viel zu schwach.“

Hiermit war seine Vernehmung durch Foster beendet — es folgten einige Fragen Warrens, die Goddard dahin beantwortete, daß er nichts von der Rückkehr Londons gewußt habe, noch daß er sich im Nebenzimmer schlafen gelegt hätte.

„Sind Sie und Mantel wurden später im Wohnzimmer gefunden — haben Sie nichts davon bemerkt?“

„Sie müssen bedenken, daß ich nicht sehen kann; auch berührte ich natürlich nicht alle Möbel in dem Zimmer, sonst hätte ich sie wohl gefunden.“

„Aber Ihr Wärter Donnally hätte sie sehen können.“

„Gewiß, aber Donnally betrat das Zimmer nicht.“

„Und wenn hätten Sie zuerst von Vaughns Tode?“

„Durch Oberst Baker am nächsten Nachmittage.“

Hiermit erklärte sich Warren für befriedigt, nachdem er sich mit Kelly beraten hatte.

Donnally, der nächste Zeuge, bestätigte alle Aussagen Goddards — er legte noch hinzu, daß er von den Ereignissen, die sich in den Zimmern seines Herrn abgespielt hätten, erst erfahren habe, als Symonds ihn habe holen lassen — während der ganzen vorausgegangenen Zeit habe er sich in der Küche aufgehalten, denn Goddard hätte nicht gestört sein wollen. Dann kam Symonds wieder an die Reihe.

„Erinnern Sie sich, ob die Tür, welche von dem Schlafzimmer des Hausmanns in den hinteren Korridor führte, an jenem Abend verschlossen war?“

„Nein — im Gegenteil, sie stand halb offen, als ich dahinkam; und was mich rief, nachdem ich erfuhr, daß der Hausmann tot war, es hatte auch kein Schlüssel in dem Schloß.“

„Ich fand ihn nachher auf dem Kammin hinter der Uhr im Wohnzimmer — Doktor Ward wollte das Zimmer abschließen, um neugierige Personen am Eintritt zu verhindern.“

„Und Sie wissen bestimmt, daß keines der Möbel im Schlafzimmer in Unordnung war, Symonds?“

„Ganz bestimmt, Herr Hauptmann.“

Symonds wurde entlassen und einer Ordonnanz befohlen, Frau Lane zu holen.

Es war nach drei Uhr, aber das Wesen Fosters war so voll unterdrückter Erregung, daß Oberst Andrews davon abließ, die Sitzung zu verlagern.

„Ich will Sie nicht lange aufhalten, Frau Lane,“ begann Foster, nachdem diese Platz genommen hatte, „beschreiben Sie uns bitte, welche Möbel das Schlafzimmer des Hauptmanns enthält.“

„Zwei Betten, zwei Stühle, einen Waschtisch am Fenster und zwei Kommoden,“ erwiderte Frau Lane ohne zu zögern.

„Ist das wirklich alles?“

„Jawohl, mein Herr.“

„Wohin führt die Tür des Schlafzimmers?“

„In den hinteren Korridor, wo die Hintertreppe ist, welche zur Küche hinunterführt.“

„Geht diese Hintertreppe bis in den zweiten Stock?“

„Nein, nur bis in den ersten.“

„Man muß also immer an dem Schlafzimmer vorbeigehen, wenn man die Küche durch die Hintertreppe erreichen will?“

„Jawohl, mein Herr.“

„Es ist gut, Frau Lane, Sie können gehen.“

Er befohl einer Ordonnanz, Goddard zu holen, der bald darauf erschien und von Donnally zu dem Zeugensstuhl geführt wurde.

Herr Major, Sie sagten aus, daß Sie bei dem Versuch, sich zurechtzufinden, über einen Schmel gestolpert wären. Frau Lane hat eben bezeugt, daß sich ein solcher nicht in dem Schlafzimmer befand, auch Symonds sagte aus, daß im Zimmer nicht das geringste in Unordnung gewesen sei. Wollen Sie also bitte dem Gerichtshof mitteilen, worüber Sie in Wirklichkeit gefallen sind, und denken Sie daran — fuhr er in strengem, vernehmendem Tone fort, „daß Sie geschworen haben, die Wahrheit zu sagen, die reine, volle Wahrheit.“

Goddard erblickte bis in die Lippen und spielte unruhig mit dem Griff seines Degens. Foster wiederholte seine Frage; nach immer kam keine Antwort.

„So will ich die Frage anders stellen —“ und seine anklagende Stimme tönte durch die tiefe Stille:

„Sind Sie etwa über einen Hund, der der Angeklagten gehört?“

„Ich verlange eine klare Antwort, ja oder nein?“

Für einen kurzen Augenblick wandte sich Goddard zu Foster hin, dann verlag er ein Gesicht in seiner zitternden Hand und murmelte „Ja“.

Fortsetzung folgt.

ist im Reichswirtschaftsamt ein Reichskommissar für das Wohnungswesen bestellt, dem folgende Aufgaben zugewiesen worden sind: 1. Die Verteilung verfügbarer Heeres- und Marinegräte für Bauzwecke im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Verwertung des entbehrlich werdenden Heeres- und Marinegutes, 2. die Beförderung und Erzeugung von Baustoffen, 3. die Regelung des Abfuges von Baustoffen, 4. die Gewährung von Bauzuschüssen aus den durch den Reichsanwalt bereitgestellten Mitteln.

II. Der Reichskommissar vertritt den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts bei der Durchführung der obengenannten Aufgaben nach außen hin selbständig. Ihm wird ein Ausschuss beigegeben, der in den grundsätzlichen Fragen zu hören ist. Den Vorsitz im Ausschuss, dessen Mitglieder vom Reichsanwalt ernannt werden, führt der Reichskommissar.

III. Als Reichskommissar ist Unterstaatssekretär im Königlich preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirklicher Geh. Rat Dr. Fehr v. Goels von der Bruegghe bestellt.

Für unsere Feldgrauen.

Niedererschlagung von Unterjochungen gegen Kriegsteilnehmer.

Das neue Gesetz über diese Angelegenheit vom 18. Juli 1918 lautet: „Unterjochungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege wegen Handlungen, die vor oder während der Einberufung zu den Fahnen bis zur Beendigung des Krieges begangen worden sind, können im Wege der Gnade auch dann niedergeschlagen werden, wenn sie bereits gerichtlich eingeleitet sind.“

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Dienstag, 3. September.

Die sogenannte Vaterlandspartei

erläßt jetzt eine „Rundgebung“, die sich in allgemeinen politischen Redewendungen erschöpft. Bemerkenswert ist allerdings, daß darin besonders betont wird: Unsere Feinde wollen Vernichtung und nicht Verständigung. Das heutige alldeutsch-vaterlandsparteiliche Organ, die „Lübeckischen Anzeigen“, hebt diesen Satz sogar im Sperrdruck hervor.

Waren es wirklich nur die Feinde, die keine Verständigung wollten? Sollte das Amtsblatt denn so kurz vor Gedächtnis sein, daß es nicht mehr weiß, daß die sogenannte Vaterlandspartei nur deshalb gegründet wurde, um die in der bekannten Reichstagsresolution niedergelegten Verständigungsbestrebungen zu bekämpfen und zu verächtigen? Und sie hat das mit allen Mitteln getan. Wer bei uns für einen Verständigungsfrieden eintrat, der konnte sicher sein, nach allen Regeln einer hochentwickelten Kunst herabgerissen und „undeutlich“ Stimmung bezichtigt zu werden. Und wer hat in der bekannten Weise gegen Kühnmann gewühlt bis er fürzte, weil er offen aussprach, daß das Schwert allein den Frieden nicht bringen könnte? So hat die „Vaterlandspartei“ rebellisch das ihrige getan, dem Feinde ein Deutschland vorzutauschen, das nur auf Eroberungen und Annexionen ausgeht.

Dazu kommt, daß die führenden Leute dieser sogenannten Vaterlandspartei durchweg zu den Volkstümern gehören, die als Schritthalter der Reaktion dafür wirken, daß die demokratische Neuorientierung, die staatsbürgerliche Gleichberechtigung in Preußen-Deutschland nicht zur Durchführung gelangt.

Daß bei den feindlichen Regierungen leider noch der Wille zur Verständigung fehlt, bedauern wir auf das Lebhafteste, weil wir einen Frieden der Verständigung erstreben. Wer aber selbst nur in dem vollen Sieg die Voraussetzungen für den Frieden erblickt, der hat kein Recht, anderen einen Mangel an Verständigungswillen vorzuwerfen. Sonst treibt er Heuchelei.

Die Agitation der Vaterlandspartei wird immer ein schwarzes Blatt in dem Buche der Geschichte dieses blutigen aller Kriege sein.

Was ist denn 1789 gewesen?

Wenn eine gewisse bürgerliche Presse geschichtliche Betrachtungen anstellt, dann zeigt sie nicht selten eine geistige Unmündigkeit und Kleinheit, die erheiternd wirken müßte, wenn sie nicht gar zu beschämend wäre. So bringt der „Lübecker General-Anzeiger“ heute in einem Sedamartikel folgende tiefgründige Bewertung der großen französischen Revolution:

„Die Franzosen haben ihren Nationalfeiertag und begehen ihn alljährlich sehr fröhlich mit viel Lärm und Geschrei. Noch immer, nach fast 130 Jahren, ist ihnen der 14. Juli, der Tag der Erklärung der Bastille, der die große Revolution in Frankreich einleitete, der allgemeine Feiertag. Und was ist denn 1789 gewesen? Der Mob von Paris überfiel eine Hand voll Junker und Schweizergardisten des Königs und mezelte sie nieder.“

Davon, daß die französische Revolution im Jahre 1789 den Zusammenbruch einer innerlich verrotten Welt bedeutete, weiß der „G.-A.“ nichts. Ihm erscheint sie nur als der Ueberfall des „Mobs“ auf eine Handvoll Junker. Wie unendlich gering müßten jene Leute, die ihren Lesern das zu bieten wagen, das geschichtliche Wissen der letzteren einschätzen!

Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle.

Die Reichsbekleidungsstelle veröffentlicht in der neuesten Ausgabe ihrer Mitteilungen eine Reihe von Bekanntmachungen, die auch für die Öffentlichkeit von großem Interesse sind. So werden die Ausfertigungsstellen erneut darauf hingewiesen, daß für Personen, die durch ihren Beruf oder ihre Beschäftigung zu einem größeren Aufwand an Kleidung und Leibwäsche gezwungen sind, Bezugscheine, aber nur in möglichem Umfang, auch über den in der Bestandsliste vorgesehenen Bestand hinaus ausgefertigt werden können. Zunächst sind solche Antragsteller darauf hinzuweisen, sich durch Abgabe gebrauchter Stücke einen Bezugschein ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung zu verschaffen. Nur wenn aus zureichenden Gründen diese Art der Bezugscheinebeschaffung unmöglich erscheint, soll von der Ausnahme Gebrauch gemacht werden. — Betreffs der Bezugscheine für ausländische Arbeiter wird der Reichsbekleidungsstelle mitgeteilt, daß russisch-polnische landwirtschaftliche Arbeiter vielfach unter falschen Angaben versuchen, sich Bezugscheine auf Schwaben, insbesondere Bekleidungsstücke zu verschaffen, um diese sofort ihren Angehörigen im Auslande zu übersenden. Die Ausfertigungsstellen werden aus diesen Gründen darauf hingewiesen, bei Bezugscheineanträgen ausländischer Arbeiter die Bedürfnisfrage strengstens zu prüfen und Bezugscheine nur für den dringendsten Bedarf auszustellen. Die Ausfertigung von Bezugscheinen kann für ausländische Arbeiter nur gegen Vorlegung des polizeilichen Arbeitsausweises erfolgen. Auf Uebereinstimmung der Schreibweise der Namen auf dem Bezugschein und der Personalakte mit dem polizeilichen Arbeitsausweis ist besonders zu achten.

Die Reichsbekleidungsstelle hat infolge zahlreicher Zuwiderhandlungen erneut darauf hingewiesen, daß bei Neugründung eines Haushaltes Bezugscheine auf Vorzüge, Bekleidung, Tischwäsche usw. aus Textilfabrikstoffen nicht ausgestellt werden dürfen. Ihr ist daraus der Vorwurf gemacht worden, sie erwidere die Einschätzung und die Haushaltsbegründung. Demgegenüber erklärt die Reichsbekleidungsstelle, daß mit den vorhandenen Vorräten an Schwaben sparsam umgegangen werden müsse. Die Wäscheausstattungen würden aber einen nicht unerheblichen Teil der verfügbaren Wäschevermenge beanspruchen und daher tief in die Bestände hineingreifen, die für Kranke und Säuglinge vorbehalten werden müssen. Die Reichsbekleidungsstelle verfährt sich nicht der Ueberzeugung, daß die Haushaltsbegründung nach Möglichkeit zu unterbinden sei, sie könne aber ihre Maßnahmen nicht allein mit Rücksicht darauf treffen, sondern müsse das Gesamtinteresse im Auge behalten. Würde sich das Bezugscheineverbot für Wäsche nicht auf neu zu gründende Haushaltungen erstrecken, so würde binnen kurzem gerade das eintreten, was jetzt zu Unrecht behauptet wird: die Haushaltsbegründungen würden nicht

Der amtliche Kriegsbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 3. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Voehn.

Zwischen Ypern und La Bassée erfolgreiche Infanteriegefechte im Vorgebirge unserer neuen Stellungen.

Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Südöstlich von Arras gelang es ihm durch Einwirkung überlegener Kräfte, unsere Infanterielinie beiderseits der Chauffee Arras-Cambrai einzusprengen. Auf der Linie Etanig-Ostrand Dury — östlich Cognicourt — nordwestlich Queant — Nordbrand Noreuil gingen wir den Stoß des Feindes auf. Mehrfache Versuche des Gegners, über die Höhen von Dury und östlich Cognicourt gegen den Kanal weiter vorzudringen, scheiterten an dem Eingreifen unserer bereitstehenden Reserven. Beiderseits von Sapaume teilweise mit Panzerwagen, teilweise mit verstärkter Artillerievorbereitung vorgetragene Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Nördlich der Somme haben wir nach heftigen Kämpfen die Höhen östlich von Bailly-Moisains-Nizercourt — Le Sout — Ostrand Beronne gehalten.

Beiderseits der Bahn Mesles — Ham schlug das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Reg.-Inf.-Reg. 271 auch gestern wieder mehrfache Angriffe der Franzosen ab. Sonst zwischen Somme und Dije nur Artillerietätigkeit.

Nach mehrstündiger verstärkter Artillerievorbereitung griffen Franzosen, durch marokkanische und amerikanische Divisionen verstärkt, am Nachmittag zwischen Dije und Aisne an. Die auf der Ailette-Niederung gegen Pierre Mande und Folembroy vorbrechenden Angriffe scheiterten in unserem Feuer. An einzelnen Stellen warf unser Gegenstoß den Gegner zurück. In den Waldstücken westlich und südlich von Courcy le Chateau drückte der Feind unsere vorderen Linien etwas von der Ailette ab. Zwischen Ailette und Aisne sind mehrfach wiederholte sehr starke Angriffe des Feindes gescheitert. Garde-Kürassiere, Leibkürassiere und 8. Dragoner unter Führung ihres Kommandeurs Oberstleutnant Maquils haben mit dem gestrigen Tage seit ihrem Einmarsch 16 schwere feindliche Angriffe abgewiesen und die ihnen anvertraute Stellung stets restlos behauptet.

Wir schossen gestern 13 feindliche Ballons und 55 Flugzeuge, davon 36 auf dem Schlachtfelde von Arras, ab. Hier von brachte das Jagdgeschwader III unter Führung des Oberleutnant Voerhen 26 Flugzeuge zum Abschuß. Oberleutnant Voerhen errang damit seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der U-Boots-Bericht.

Berlin, 3. September. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden 16 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

möglich gemacht, weil die notwendigsten Wechswater bald vollständig geräumt sein würden. Beschränkung sei notwendig, wie bei anderen knapp gemessenen Verbrauchsgegenständen. Das bezugscheinfreie Papiergewebe biete, auch in bezug auf Waschbarkeit, einen guten brauchbaren Ersatz.

Die Gnade des Senates.

Der Senat hat beschlossen, den Gnadenersatz vom 26. Januar 1918 dahin zu erweitern, daß eine nach dem 27. Januar 1908 erlassene Strafe der Löschung der Strafvermerke im Strafregister und in den polizeilichen Listen nicht entgegensteht, wenn der Vermerk über diese Strafe aus dem Register entfernt wird, weil wegen eines nicht mit besonderer Rücksichtnahme bedrohten Vergehens auf Verweis oder Geldstrafe nicht über fünfzig Mark allein oder in Verbindung mit Nebenstrafen erkannt ist.

Ausdehnung der Angestelltenversicherungspflicht.

Der Bundesrat hat folgendes angeordnet: Angestellte, die nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte versichert sind und aus der Versicherungspflicht ausgenommen würden, weil sich ihr Jahresarbeitsverdienst auf über fünftausend Mark erhöhte, bleiben versicherungspflichtig, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst fünftausend Mark nicht übersteigt. Für ihre Versicherung ist, solange ihr Jahresarbeitsverdienst fünftausend Mark übersteigt, die Gehaltsklasse maßgebend. Angestellte, die nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte versicherungspflichtig waren und nach Ausbruch des Krieges aus der Versicherungspflicht wegen Erhöhung ihres Jahresarbeitsverdienstes auf über fünftausend Mark ausgeschieden sind, werden wieder versicherungspflichtig nach diesem Gesetze, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst fünftausend Mark nicht übersteigt. Für sie beginnt die Versicherungspflicht mit dem Anfang des Monats, der auf die Verkündung dieser Verordnung folgt. Kalendermonate, in denen ein Angestellter nicht versicherungspflichtig war, weil sein Jahresarbeitsverdienst mehr als fünftausend Mark betrug, werden als Beitragsmonate nach § 15, 49 des Versicherungsgesetzes für Angestellte angerechnet. Ueber das Recht der freiwilligen Versicherung sind besondere Bestimmungen getroffen worden.

Die Ablösung der alten Landsturmeute.

Ueber den Ersatz alter Landsturmeute spricht sich das preussische Kriegsministerium in einem Schreiben an den Abg. Dr. Müller-Meintings wie folgt aus: „Auf die nach hier weitergeleiteten Fragen des Landsturmmannes Th. der Munitionskolonne des 6. Reserve-Infanterie-Regiments erwidert das Kriegsministerium ergebenst, daß der Wortlaut der Verfügung vom 18. November 17 Nr. 6895 10. 17 alle über die Durchführung der Ausdehnung der Bestimmungen über die Ablösung der über 45 Jahre alten Landsturmeute auf die Mannschaften bis zu 42 Jahren einschließlich, keinen Zweifel läßt. Da für den Austausch bestimmte Voraussetzungen festgelegt sind (Ersatzlage; nur zum Kampf im Schützengraben eingeleitete Truppen und am Kampf unmittelbar mitwirkende Hilfswaffen, sonstige Formationen lediglich, wenn sie dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt sind; besonders berücksichtigungswerte wirtschaftliche, familiäre und gesundheitliche Verhältnisse, die stets zu Ausnahmen berechtigen), kann von einer unbedingten Notwendigkeit der Durchführung keine Rede sein. Die zweite Frage, ob über planmäßig bei einer Formation vorhandene ältere Mannschaften ohne weiteres zum Truppenteil oder auf Anordnung der vorgeordneten Stelle zum Ersatzbataillon in Marsch zu setzen seien, wird verneint. Nachversetzung in die Heimat, sondern Zurückziehen aus der vordersten Linie zu Etappenformation hinter der Front kommt zunächst in Frage. Die dritte Frage über Abgabe von überwiesenen Ersatz an andere Formationen ist in der allgemeinen Fassung nicht zu beantworten. Das Bedürfnis an Ort und Stelle ist hierbei auslaggebend. Eine Verlegung zum heimatlichen Ersatztruppenteil kann auf Grund der Verfügung vom 18. November 17 jederzeit beim Truppenteil erbeten werden. Mannschaften, die sich nach den Bestimmungen in ihren zuständigen Rekruten benachteiligt fühlen, steht jederzeit der Bekwerdeweg offen.“

Simmelseerziehungen im September. Unter Tagesgeleitern keine Wanderung nach Süden schneller fort und passiert am

29. September den Äquator. Damit ist der Tag- und Nachtgleichheit erreicht und der Herbst beginnt. Die Tageslänge nimmt während des Septembers um nahezu zwei Stunden ab. Der Mond erreicht seinen höchsten Stand am Himmel zur Zeit des letzten Viertels. Diese Phase unseres Trabanten findet am 27. September statt. Erstes Viertel ist am 13. Neumond am 5., Vollmond am 20. September. Von den Planeten ist Merkur um den 18. September herum kurz vor Sonnenaufgang im Osten zu sehen. Demis steht dann dicht bei ihm. Mars wandert durch das Sternbild der Waage und ist nur noch kurze Zeit am Westhorizont zu finden. Jupiter, im Sternbild der Zwillinge, geht bereits vor Mitternacht auf. Saturn ist unsichtbar. Die bekannteren Bilder des Fixsternhimmels sind am Anfang des Monats um 11. am Ende um 9 Uhr abends (Sommerzeit) wie folgt zu finden: Im Zenit steht der Schwan mit den hellsten Partien der Milchstraße, nach Westen schiefen sich Veier, Herkules, Krone und Bootes an. Tief im Südwesten finden wir den Opifuchus, im Süden den Adler mit Wrair. Im Nordosten kommt der Fuhrmann mit Capella wieder höher, über ihm steht der Perseus und die Cassiopeia, nach höher Regulus und Andromeda. Im Osten erblicken wir den Widder und vom Sternbild des Stiers sind die Plejaden schon aufgegangen. Im Norden endlich finden wir den Kleinen Bären mit dem Polarstern, im Nordwesten den Großen Bären und die Jagdhunde.

Die Erhebung der Reichskampfabgaben von Geldsummen betrifft eine Bekanntmachung des Hauptzollamtes in unserer heutigen Nummer, auf die Interessenten hierdurch hingewiesen werden.

Die Livland-Estland-Ausstellung. Ueber Zweck, Sinn und Zustandskommen der Livland-Estland-Ausstellung, die bekanntlich vom 6. bis 15. September in der Katharinenkirche zu Lübeck zu sehen sein wird, schreibt in seiner Einleitung zum Kataloge der Ausstellung Direktor Dr. C. Stieda: Die nahen, natürlichen Beziehungen, in die namentlich die alten Herzogtümer Livland und Estland mit ihrem Mutterland Deutschland wieder gebracht sind, bieten willkommenen Anlaß, durch eine Ausstellung einen Ueberblick über ihre natürlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und nationalen Verhältnisse zu geben. Dieses erscheint uns so notwendig, als die Kenntnis des Landes von Riga bis Kexual bei vielen Kreisen des deutschen Volkes eine durchaus lückenhafte ist. Immer wieder müßten wir Baltien das beobachten, immer wieder kommen wir in die Lage, beweilen zu müssen, daß „Baltte“ und „Russe“ nicht dasselbe sei und daß zwischen den baltischen Ländern und Rußland ganz gewaltige Unterschiede bestehen. Als während des Krieges Hunderttausende von russischen Soldaten ins Land kamen, da hieß es bei ihnen allgemein, daß sie nun „in fremdem Lande“ wären, und mit derselben Gründlichkeit, wie Ostpreußen, wurde auch unsere Heimat behandelt.

Das baltische Problem lag vor dem Kriege für Deutschland leider jenseits aller Gegenwartsinteressen, und wir Baltien mußten uns mit der Rolle eines in Deutschland vergessenen Postens im jernen Osten begnügen. Doch stark und unbeirrt gingen wir unsern Weg, die Erhaltung deutschen Volkstums und der in deutschem Wesen verankerten Landeskultur war und blieb unsere historische Aufgabe. Vereint mit unseren Heimatgenossen, den Letten und Esten, wehrten wir dem Drängen des uns weisens fremden Slavismus, der uns unsere, seine Kultur und Volkstum vernichtende Waage zu nehmen bestrahlte war.

Dem Besucher der Ausstellung wird die Möglichkeit geboten, einen Ueberblick nicht nur über deutsch-baltisches Wesen, sondern auch über die Eigenart lettischen und estnischen Volkstums zu gewinnen. Denn so sehr das Deutschtum führend und befruchtend gewirkt hat, so läßt sich ein ganzes Bild der Kulturverhältnisse des Landes nur dann bieten, wenn man gleichzeitig zur Darstellung bringt, was Lettentum und Estentum auch von sich aus hervorgebracht haben.

Bei der Kürze der verfügbaren Zeit und den erschwerenden Umständen, unter denen die Arbeit zu leisten war, muß die Ausstellung Lüden haben, und lange nicht überall konnte das Material so gründlich durchgearbeitet werden wie es wünschenswert war. Manche interessanten Gebiete mußten infolge der Zwangslage so gut wie unerörtert bleiben, so Kreditwesen, Vereins- und Genossenschaftswesen, Handwerk; manche Gebiete konnten nur gestreift werden, wie z. B. Baltische Architektur, um wenigstens eine annähernde Vorstellung von ihnen zu geben.

Bekanntlich keine Zweieinhalb-Stündigen. Vor einiger Zeit hat der Reichssekretär im Reichstage die Ausprägung von Zweieinhalb-Stündigen in Aussicht gestellt. Hinsichtlich des Zeitpunktes der Ausprägung teilt der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes der Deutschen Parlamentskorrespondenz mit, daß der Ausprägung von Zweieinhalb-Stündigen zurzeit technische Schwierigkeiten im Wege ständen. Es könne daher noch nicht übersehen werden, wann die Ausprägung dieser Münzen erfolgen werde.

Die Ortsgruppe Lübeck des Reichsbundes der Kriegsschädigten ehemaliger Kriegsteilnehmer, Sitz Berlin, hielt am Sonnabend eine gut besuchte öffentliche Versammlung im Bürgerverein ab. Der Referent, Kamerad Tiedt, Berlin, sprach in eindringlichen Worten über „Die sozialpolitischen Forderungen der Kriegsschädigten“. Diese Forderungen, dem Aktionsprogramm des Reichsbundes entnommen, gipfelte in folgenden Hauptpunkten: Reform des Mannschaftsversorgungsgesetzes, Medizinische Fürsorge, auch nach der Entlassung aus dem Militärdienst, Sozialversicherung und wirtschaftliche Fürsorge. Weitergehende Heranziehung der Kriegsschädigten als Vertreter in den Fürsorgeorganisationen, Gesetzliche Garantien für die dauernde Beschäftigung der Kriegsschädigten, Gesetzliches Verbot, die Rente auf den Lohn anzurechnen, Wohnungsfrage — Kriegerheimstätten — und Siedlungen. Wie sehr dies Programm den Anforderungen der Kriegsschädigten entspricht, zeigt am besten die Tatsache, daß dem Reichsbund Sonnabend sofort über 20 Kriegsschädigte als neue Mitglieder beitraten. In der Diskussion pflichteten sämtliche Redner, bis auf den Vorsitzende der Ortsgruppe Lübeck des Reichsbundes (gelobte) Bundes, Herrn Hopp, der für unfruchtlichen Humor sorgte, den Ausführungen des Referenten bei. Mit Befriedigung kann die junge Ortsgruppe auf den Erfolg ihrer ersten öffentlichen Versammlung zurückblicken.

Ueberstundengebühr und Erbschaftsteuer für besondere Arbeiten am Meier. Die Handelskammer gibt bekannt: 1. Zu § 2, Abs. 5 der Betriebs- und Gebühreordnung für den Kaverleer vom 29. August 1917 in der Fassung vom 31. August 1918 wird folgendes bekannt gegeben. Die Ueberstundengebühr als Zuschlag zur Umlagsgebühr beträgt vom 2. September 1918 ab für die Kranbedienung 1 Mt. und für die übrigen Arbeitskräfte 75 Pf. für den Mann und jede angefangene Stunde. 2. Zu § 11, Abs. 8 derselben Verordnung wird unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 27. April 1918 bekanntgegeben, daß der Stundenlohn für die in § 11, Abs. 8 erwähnten besonderen Arbeiten (z. B. Marken, Nummern, Auslöcher, Zählen und Messen der Güter) während der Dienststunden bis auf weiteres 1,20 Mt. für den Mann beträgt, während für Ueberstunden werktags von 6 bis 8 Uhr abends 1,30 Mt. und nachts (nach 8 Uhr abends) sowie an Feiertagen 1,60 Mt. berechnet wird.

Was gefunden wurde. Im Monat August d. J. sind nachstehende Gegenstände beim Polizeiamt als gefunden eingeleitet bzw. angeeignet und bisher noch nicht wieder abgefordert worden: Einige Portemonnaies mit kleineren Geldbeträgen sowie einige lose Kassenscheine, 1 Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag, 2 Damenhandtaschen mit Inhalt, 1 Herrentasche, 1 gold. Medaillon, 1 goldene Brosche, 1 Stogelring, 1 Armband, 2 Halsketten, 1 Damenschmuck, 2 Schürzen, 1 Kneifer, 1 Brille, 1 Spagierstock, 1 Sperrglas, 1 Damengürtel, 1 Taschenuhr, 1 Eishaken und 1 Paar Kinderhandalen.

Die Volkstische verabsolgte im August 27 364 Portionen. An 31 Tagen wurde gekocht; pro Tag 883 Portionen. Weiter wurden ausgegeben: 4112 große Tassen Kaffee à 10 Pf., 28 509 Portionen Abendessen à 30 Pf. und 4867 Portionen Rimbessen à 15 Pf.

Lübecker Schauspielgemeinde. Auf die Aufführung in dieser Nummer wird aufmerksam gemacht.

Wien. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich Montag vormittag auf dem hiesigen Bahnhof. Der um 11 Uhr von Wien kommende Güterzug fuhr mit der rangierenden Lokomotive des Hollenbeker Zuges zusammen. Letztere wurde umgeworfen und etwa 10 Wagen des Güterzuges entgleisten und lagen wild durcheinander. Die meisten der auf Laubheu beladenen Wagen gerieten in Brand. Die Feuerwehr verhinderte eine Weiterausbreitung des Feuers. Ein Arbeiter wurde leicht, ein anderer Bahnbeamter schwer, aber doch nicht lebensgefährlich verletzt. Der Verkehr ist vorläufig unterbrochen, wird aber voraussichtlich durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

Hamburg. Opfer der Kister. Der Techniker Friedrich Hoff unternahm am Sonntag vormittag mit seinem Vater, dem Malermeister J. Hoff, eine Bootfahrt auf der Außenalster. Bei der Anzugfahrt wurde ihr Fahrzeug von einem Windstoß zum Kentern gebracht, so daß beide ins Wasser fielen. Der Techniker konnte von der Besatzung eines anderen Bootes gerettet werden, der Vater fand den Tod durch Ertrinken.

Westerland. Töblicher Unglücksfall. Die Tochter des Schneidermeisters Sonntag ist bei der Arbeit an der Drechselmaschine in Langballia bei Schleswig tödlich verunglückt.

Hofstad. 271 Zentner Roggen verheimlicht. Welche Umengen von Korn verheimlicht, veräußert und verkauft werden, davon bietet eine Gerichtsverhandlung vor der Hofstadter Strafkammer ein kleines Bild. Angeklagt war der Erbpächter Heinrich M. in Wisfen. Dieser Mann war vom Hofstadter Schöffengericht zu Geldstrafen von 200 Mk. und 100 Mk. sowie zu zwei Wochen und drei Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er in der Zeit vom Herbst 1917 bis Frühjahr 1918 unbefugt beschlagnahmte Getreidevorräte verbrannt und verkauft haben soll. Er hat nämlich 271,16 Zentner Roggen teils an seine Pferde veräußert, teils an nicht ermittelte Personen veräußert, Roggen ohne Schrotkarte verbrannt und bei im März bzw. April 1918 vorgenommenen Revisionen zwei Fuder Gemenge bzw. 2 Zentner Kefuschten, 6 1/2 Zentner Roggen und 30 Pfund Roggenschrot verheimlicht. Er legte Berufung gegen das Urteil ein und die Hofstadter Strafkammer setzte die Geldstrafen auf 1450 und 50 Mark und die Gefängnisstrafe auf eine Woche herab. — Wenn die Gerichte immer noch solche rigorose Verurteilungen gegen die behördlichen Bestimmungen so leicht abtun, dann kann man es verstehen, daß die Landwirte keine Angst vor „Strafen“ haben, die sie nicht fürchten. Und das Volk muß bei ungenügenden Rationen endlos weiter hungern.

Aus der Partei.

Dravits Ausschluß aus der Partei wird von der römischen sozialistischen Partei verlangt. Als Motiv zum Ausschluß Turatis wird eine Kammerrede des sozialistischen Deputierten vom 16. Juni angenommen. Sie soll über den Rahmen des sozialistischen Programms hinausgehen und einen schweren Akt von Ungehorsam darstellen, der der Partei schädlichen Schaden zugefügt habe.

Arbeiterbewegung.

Ein tolles Stückchen. Was in gewissen Kreisen unter dem Begriffen im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung geleistet wird, dafür gibt unser Partizipat im niederösterreichischen Industriegebiet, die „Schlesische Bergwerke“, ein tolles Beispiel zum besten. Im April d. J. begannen die Bergarbeiter mit einer Lohnbewegung. Der Bergarbeiterverein hätte gern die Stimmung bei den Arbeitern gekannt, mußte aber nichts aus den Besatzungsstellen herauszubekommen. In einer entscheidenden Besatzungsversammlung aller Bergarbeiter, die einen streng vertraulichen Charakter hatte, in der aber das Generalkommando vom Polizeichef einen amtlichen Stenographen verlangte, verhandelte es der Leiter des dortigen Grubenbros, seiner Redaktion dem Bürgermeister und Polizeichef als amtlichen Stenographen aufzubringen. Unser Partizipat schlug damals sofort Vorschlag, aber die amtliche Stelle und das Grubenblatt erklärten, jedes Mitsprechen sei unzulässig, denn der rein zufällig bestimmte Redaktor sei durch Handschlag verpflichtet, nur der militärischen Stelle einen Bericht zu liefern und habe nicht mal seinem Blatt einen solchen geleistet. — Jetzt hören wir unsern kühnen Partizipat einwandfreie Zeugen dafür an, daß der „amtliche Vertrauensmann“ dem Generalkommando ein böses Schnipschen geschlagen hat und einen zweiten Bericht nach am selben Abend dem Bergarbeiterverein zur Verfügung gestellt hat. Zeugen gegenüber brüllte sich dann der Herr damit, daß er dorthin gefahren sei, um zu berichten, wie die Stimmung der Bergarbeiter sei. Wären sie ruhig, so würden die Grubenbros ihre Forderungen ablehnen, wären sie ja...

doch rebellisch, und reichten ebenfalls zum Bericht, so würden die Herren Zehnbarsone in den launen Apfel beißen und die Forderungen bewilligen.

Aus dem Gerichtssaal.

48 000 Mark Geldstrafe. Die Dortmundener Strafkammer verurteilte den Konditor Lichtmeier wegen Steuerhinterziehung zu 48 000 Mark Geldstrafe.

Landesverratsprozeß. Der Landverratsminister Hartmann in Köln wurde vom dortigen Kriegsgericht wegen Landesverrats zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Vergehen wurde darin gefunden, daß er den Leiter des Reklamationsbureaus einer Firma veranlassen wollte, Personen zu rekrutieren, lediglich, um sie durch dem Kaiserdienst zu entziehen.

Aus Nah und Fern.

Großer Beitrag bei der preussischen Staatsbank. Bei der preussischen Staatsbank (Seehandlung) wurde eine durchgefällte Dokumente von langer Hand vorbereitete Unterschlagung festgestellt. Die von einem auswärtigen Handelsunternehmen der Staatsbank Rufana August überwiegenen 60 000 Mark wurden mit Hilfe von Fälschungen, die unter genauer Kenntnis aller banktechnischen Einzelheiten vorgenommen waren, so daß trotz scharfer Kontrollvorrichtungen sie zunächst unentdeckt blieben, auf das Konto der fingierten Firma S. Kloerheimer, Edelmetalle, Berlin, übertragen und sodann abgehoben. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurde der als Chemiker stammende Hilfsarbeiter und Korrespondent Guido Rabitzer verhaftet. Auf Wiederherbeziehung des entwendeten Geldes und für zweckdienliche Mitteilungen ist eine Belohnung von 20 000 Mark ausgesetzt.

Mordchronik. In Berlin wurde in der Brandenburgerstraße 8 ein neuer Raubmord verübt. Dort überfielen zwei junge Burden die Milchhändlerin Gebler, schlugen sie nieder und beraubten sie. Ihr Schwager, der dazu kam und die Burden anhielt, wurde ebenfalls niedergebrosen. Dann entkamen die Mörder. Die Frau ist tot, während der Schwager nach der Unfallstation gebracht werden mußte. Einer der Mörder wurde ergreifen. Es ist der bisher internierte und entworfene russisch-polnische Rohrleger Alexander Wogozowaty. Er will seinen Mittäter nicht kennen.

In Sörgast in Oberbruch wurde ein junges Mädchen ermordet aufgefunden. In Wien ermordete der Arbeiter Joseph Fischer das Staudenmädchen Brda, zerstückelte die Leiche und begrub sie im Keller eines Hauses, wo sie später gefunden wurde. Der Täter gestand, Geld aus dem ihm anvertrauten Sparfassenbuche der Mädchen zu veruntreuen und deshalb den Mord begangen zu haben.

Ein Lebensmitteldieb als doppelter Mörder. In dem oberösterreichischen Ridda wurde in der vergangenen Nacht die in der Kantine eines Sägewerks wachenden beiden Köchinnen Enderl und Lok ermordet. In letzter Zeit waren Lebensmittel-diebstähle vorgekommen, weshalb die beiden Köchinnen sich erboten, während der Nacht zu wachen. Der Dieb ist dann zum Mörder geworden. Als der Tat verdächtig wurde ein Nachtwächter verhaftet, er leugnet die Tat.

Die Granate als Falschschlegel. Aus Klagenfurt wird gemeldet: In der Kantine der Rudolfstafelne benutzte der Feldwebel Josef Eder eine Handgranate als Schlegel, um ein Faß Wein anzuzapfen. Die Granate explodierte, der Feldwebel wurde in Stücke gerissen und war sofort tot. Die Wirtin wurde durch die Sprengstoffe schwer verletzt, es wurden ihr Brust und Bauch aufgerissen. Sie verschied kurz danach. Die Kantine wurde vollkommen zerstört. Die Granate befand sich seit Jahr und Tag als sogenannter Blindgänger in der Kantine und wiederholt waren alle möglichen Versuche damit gemacht worden. Zweifellos war die Granate naß, und im Laufe der Zeit trocknete sie aus, so daß sie ihre Zünddrähte wieder erreicht hatte, als das Unglück geschah.

Schließung des Familienbades in Bad Buz. Um dem zügellosen Leben in den sommerlichen Seebädern ein Ende zu machen, hat der stellvertretende General des 2. Armeekorps neue, einschränkende Bestimmungen für den Badeverkehr erlassen. Die vorläufige Schließung des Familienbades in Buz auf Rügen ist angeordnet worden. Außerdem sind die Landräte angewiesen worden, dem Generalkommando in Stettin Mitteilung zu machen, falls durch sittenloses Verhalten weitere Schließungen in den Bädern notwendig werden.

Tranzige Heimkehr. Der Soldat Prüft aus Emmerich, der nach vierjähriger Gefangenschaft in Russland heimkehrte, suchte zunächst seine Eltern auf, von denen er sehr lange nichts gehört hatte. Als er am Elternhause anklopfte, mußte er hören, daß...

storbem seien.

Explosionskatastrophe in Odesa. Bei einer Explosionskatastrophe, die in Odesa stattfand, kamen dem Vernehmen nach eine Anzahl österreichisch-ungarischer Offiziere und Mannschaften um. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. Ein Teil einer Baracke wurde vernichtet.

Ein zehntausend Jahre alter Wald. Bei Erdarbeiten innerhalb des Wertgebietes in der schwedischen Stadt Landskrona wurde vor wenigen Tagen ein außerordentlich interessanter Fund gemacht. Man stieß nämlich auf die Reste eines aus der Periode nach der Eiszeit stammenden Waldes. Das Alter der bloßgelegten Humusschichten wird auf 10 000 Jahre geschätzt. In einem etwa 5 Meter unter der Wasseroberfläche befindlichen Torfmoor hat man Reste von Wildschweinen, fossile Haselnüsse usw. gefunden. Die Funde werden demnächst durch die Professoren Grönvall und Nelson von der schwedischen biologischen Untersuchungskommission genau studiert werden.

Der Gipfel des Bureaokratisms. Ein kaum glaublicher Fall von Bureaokratismus, der schweren materiellen Schäden zur Folge hatte, wird einer Berliner Lokal-Korrespondenz aus Frankfurt a. M. gemeldet: Auf dem dortigen städtischen Gut Wasserhof war ein Brand ausgebrochen, der sehr schnell um sich griff. Die Feuerwehr des benachbarten Ortes Oberrod war sehr bald zur Stelle, durfte aber ihre Tätigkeit nicht beginnen, da nur der Frankfurter städtischen Wehr das Löschrüst zusetzte. So mußte die Oberrodfeuerwehr ansetzen, wie ein großer Teil des Gutshofes niederbrannte. Erst nach einiger Zeit war die Frankfurter Wehr zur Stelle, die jedoch nichts mehr zu retten vermochte. Das rechtzeitige Eingreifen der Oberrod Wehr hätte eine große Zahl von Zuchthäusern, die von den Vereinigten Frankfurter Geflügelzüchtern auf dem Gute untergebracht waren, vor dem Verderben bewahrt und eine Menge Vieh und Futtermittel in Sicherheit bringen können. Auch die auf dem Gute beschlagnahmten 30 Kriegsgefangenen dürften keine Rettungsversuche unternommen. Hunderte von Personen mußten so untätig dem verheerenden Wüten des Feuers zuschauen, weil St. Bureaokratismus es so bestimmt hat.

Humorvolles von der Grippe. Folgender humorvoller Vortrag geht laut „Kölnischer Stadtanzeiger“, im Bergischen von Mund zu Mund. Als vor einigen Wochen die „Spanische“ so plötzlich ausbrach, geschah es in einem kleinen Dörfchen, daß einem Hofbesitzer und Ortsvorsteher ein hölzerner Futterkorb gestohlen wurde. Mit diesem Trug hat es eine besondere Bewandnis. Den hatte nämlich ein russischer Austauschgefangener dem zu ihm stets gültigen Hofbesitzer als Andenken zurückgelassen und geschenkt. Es soll ein Meisterstück gewesen sein. Der Herr Ortsvorsteher war auch nicht wenig stolz auf diese Futterkrippe und zählte allenthalben, daß ein schöneres Stück sich im ganzen Bergischen Lande nicht befindet. Eines Nachts aber war das Ruffen-Läden verschunden. Wenige Tage nachher stellte sich im benachbarten Städtchen einem Arzt ein Bauer zur ärztlichen Begutachtung. Der Arzt, noch ein von der guten, alten Schule, sieht den Mann an und ruft ihm zu: „Ihr habt die Grippe!“ Der Bauer schreckt zusammen und stottert: „Aber, Herr Doktor, wie könnt Ihr das dann sein?“ (sehen). „Kunststück“, antwortete der Arzt, „Ihr habt die Grippe, und da legt Euch ins Bett, sonst schleppt Ihr Euch noch im ganzen Dorf herum.“ „Da sei Gott vor“, meinte der Bauer, und bat dringend, ihn nicht zu verraten, denn der Ortsvorsteher habe gedroht, den Dieb ins Zuchthaus zu bringen. Und es habe sich doch nur um einen Särgel gehandelt, weil der Ortsvorsteher so gepöbelt hätte. Der Arzt erkannte immer mehr, Schließlich mußte er Bescheid. Der Bauer hatte dem Ortsvorsteher die Krippe gestohlen und hatte geglaubt, der Arzt hätte mit dem ihm unbekanntem Wort Grippe die Krippe gemeint.

Die Klänge der Internationale von der Höhe des Kremelturmes.

Einem einfachen Moskauer Arbeiter ist es gelungen, den Mechanismus der Kurante — der Uhr mit dem Glockenpiel, welche sich über der Kremelmauer erhebt und in bestimmten Zeitschritten durch Glockenklang: Ehre sei Gott in der Höhe und die Zarenhymne verkündet — zum Spiel der revolutionären Lieder, an Stelle der reaktionären Hymnen, umzuwandeln. Dieser Lieder sind: „Ihr fielt als Onkel“ (um 6 Uhr früh) und die Internationale (um 12 Uhr). Derselben Lieder werden um 3 und 6 Uhr nachmittags wiederholt. Man beachtigt die Kurante zum Spielen der obengenannten Lieder auch während der Nacht anzupassen, wenn sie, ungeführt durch den Lärm des Tages weithin über Moskau erschallen dürfen.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Rüssel und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Steffing. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Samtlich in Lübeck.

Erhebung der Reichstempelabgabe von Geldumfängen.

Gemäß § 76 Abs. 1 des Reichstempelgesetzes in der Fassung vom 28. Juli 1918 hat derjenige, welcher im Inlande Geschäfte betreibt, die der Aufsichtung und der Darlegung von Geld dienen, sein Geschäftsunternehmen der Steuerstelle schriftlich anzugeben.

Die Anzeige hat den Namen (die Firma) und den Wohnort (den Sitz der Firma) des Anzeigenschreibenden, die von ihm betriebenen Zweigstellen und den Geschäftszweck dieser Stellen, die Art des Geschäftsunternehmens und die Angabe des Geschäftsjahrs zu enthalten. Sperrstellen und Genossenschaften, für die nach der Art ihres Geschäftsbetriebes eine Steuerberechnung gemäß Tarifnummer 10 des Gesetzes besteht, haben dies unter Einreichung ihrer Statuten und Geschäftsbedingungen bei der Erstattung der Anzeige nachzuweisen. Zweigstellen sind unter Angabe der Hauptniederlassung und ihres Sitzes auch der Steuerstelle anzugeben, in deren Bezirk die Zweigstellen ihren Geschäftszweck haben.

Im Gebiete der freien und Hansestadt Lübeck und im südlichen Teile des Fürstentums Lübeck erfolgt die Erhebung der Abgabe von Geldumfängen durch das Hauptzolamts Lübeck, bei dem die Anzeigenschreibenden, die im nordwestlichen Bezirke ihren Wohnort (Himmelsitz) haben, die Anzeige

bis zum 15. September 1918

zu erstatten haben. Die Neuerrichtung von Unternehmen oder von Zweigstellen ist binnen 2 Wochen nach Eröffnung des Betriebes anzugeben. Altona, den 27. August 1918. (4198)

Der lübeckische Oberzolldirektor.

Bekanntmachung.

Der Knochenverkauf in der Markthalle

Indes hat am Mittwoch, dem 4. September 1918, vormittags von 7 bis 12 Uhr, auf Abchnitt 4 der Knochenzettelkarten Nr. 10501 bis 12000, am Donnerstag, dem 5. September 1918, vormittags von 7 bis 12 Uhr, auf Abchnitt 4 der Knochenzettelkarten Nr. 12001 bis 14000, am Freitag, dem 6. September 1918, vormittags von 7 bis 12 Uhr auf Abchnitt 5 der Knochenzettelkarten Nr. 1 bis 1500.

Ein freihändiger Verkauf der etwa übrig bleibenden Knochen findet nicht statt. Lübeck, den 2. September 1918. (4199)

Das Polizeiamt.

Zieler, Zimmerleute, Schlosser
werden dauernd eingestellt von (4196)
Flugzeugbau Friedrichshafen G. m. b. H.
Wert Warnemünde.

Arbeiter
werden wieder angenommen.
4193 Brandl, Jahnstr. 1.
1 zweifelh. Bettstelle, 1 mah. Klavierspielst. (sch. poliert, 1 Herrenjahrad m. Stend. zu verk. (4192) Schwarzenauer Allee 123.

Kaufe Myrtenbäume.
4199) Königsr. 26.
Zu kaufen gesucht (4188) klein. Herd od. Kanon.-Ofen. Ang. m. Fr. u. L O 55 a. d. Exp.
Junge Stämmchen, 6—10 Wch., belg. Kiefern od. Kiefern-Scheden zu kaufen gesucht. Angebote m. Fr. u. Lit. u. P L a. d. Exp. (4189)

Kein Laden
Neue Sammethüte und Velourhüte zu verkaufen. Alle Sachen werden wie neu aufgearbeitet. (4187) Gärtnersr. 91/93, II. rechts.

Mittag, Friseur!
Männerschmittenhaar p. Rilo 3.— Mk. fertig
Albert Schütt, Lübeck, (4195) Königsr. 62, part.

Dr. Hennings
zurückgekehrt

Zirkus Strassburger Heute
Dienstag, den 3. Sept.
abends 8 Uhr
Große Eröffnungs-Vorstellung
Fackenburger Allee.
Karten-Vorverkauf:
Verkehrskasse Holstenhaus

Die Lübecker Schauspielergemeinde

fordert auch für diesen Winter jedermann zur Teilnahme auf.
Sechs Vorstellungen (siehe Plakat!)

Mk. 14.—, Mk. 7.—, Mk. 3.50.
Die Ausgabe der Eintrittskarten findet von 10 bis 2 Uhr an der Theaterkasse statt, und zwar:
Für Platzgruppe I Freitag, den 6. und Sonnabend, den 7. Septbr.
" " II Montag, den 9., Dienstag, den 10. u. Mittwoch, den 11. September.
" " III Donnerstag, den 12., Freitag, den 13. u. Sonnabend, den 14. September.
Die vorjährigen Karten sind mitzubringen; die vorjährigen Plätze bleiben nach Möglichkeit reserviert. (4194)

Pelzhüte und Pelzsachen
werden billig modernisiert (4186)
Huxstr. 91-93, II. rechts.

Hansa-Theater.
Großes Aufsehen und Lacherfolg
erregt der Verwandlungsschauspieler
Segali.
Außerdem das (4200) Schlager-Programm.
Anfang 8 Uhr abends.
Sonntag, den 8. September die zwei letzten Vorstellungen.

Dienstag, 3. Sept., abends 8 Uhr:
„Herrschaftlicher Diener gesucht“.
Schwank in 3 Akten von Burg und Taufstein.
Mittwoch, 4. Sept., abends 8 Uhr:
„Raub der Sabinerinnen“
Schwank in 4 Akten von Kadelburg.
Gastspiel Dir. Ernst Albert als Stricse. (4191)

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der Buchdr. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.
Feldpostkartenbriefe
sind vorrätig.
Buchdr. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.